

fogenannten Sepulture de' Giganti gehören hierher: corridorartige Grabkammern, etwa 1,3 M. breit und ebenso hoch bei einer Länge von c. 10 M., mit großen Steinplatten abgedeckt und am Eingange mit einem oben rund gefalteten Steinblocke bezeichnet.

Gewölbebau.

Wir nennen diese Denkmäler nur, um die ausgedehnte Herrschaft jenes Bau-
sinnes zu veranschaulichen, den man mit dem Gesamtnamen des pelasgischen
belegt. Wichtiger jedoch und vom nachhaltigsten Einfluß auf die fernere Ent-
wicklung der Architektur ist die Thatsache, daß die Etrusker als die Verbreiter
des eigentlichen Gewölbebaues, des durch keilförmige Steine gebildeten Bogens,
zu betrachten sind. Das Wesen dieses Bogens beruht darauf, daß die dicht an

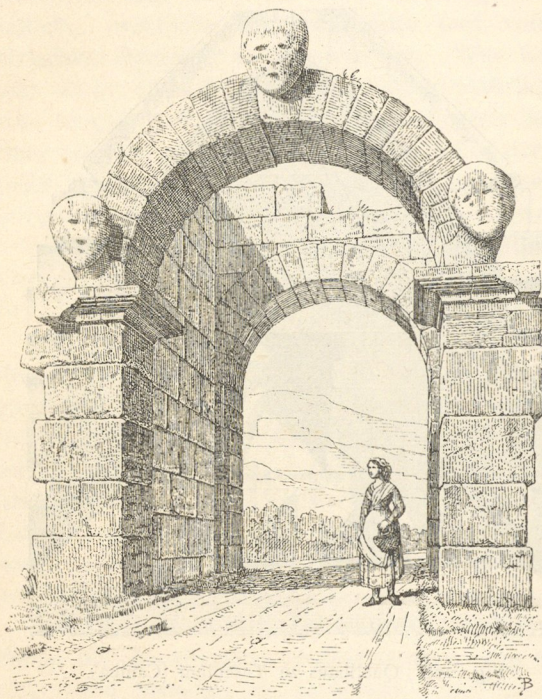


Fig. 229. Thor zu Volterra (Canina).

einander floßenden, durch Mörtel
verbundenen Fugen der einzelnen
Steine in der Verlängerung ebenso
vieler Radien des dargestellten
Halbkreisbogens liegen. Da jeder
einzelne Stein das Bestreben hat,
nach unten zu gleiten und die
benachbarten zu verdrängen, so
keilen sie sich gleichsam unlöslich
in einander und verbinden sich mit
Hülfe des Mörtels zu einer mono-
lithen Masse. Wie hierbei nament-
lich die beiden untersten Steine,
welche den Bogen tragen, und der
obere, mittlere, der das System
erst zum vollen Abschluß bringt
(der Schlußstein), die wichtigste
Stelle einnehmen, begreift sich
leicht. Man sieht aber zugleich,
wie bedeutungsvoll diese Erfindung ist
und welch scharfsinnige Combi-
nation sie voraussetzt. Dem ein-
fachen naiven Sinne lag sie um so
fern, je weniger sie in der Natur
vorgebildet, je weniger sie an der
Wesenheit des Steines selbst haftet, je mehr sie Ergebnis einer künstlichen Rech-
nung ist. Deßwegen kamen auch die Griechen nicht auf diese Constructionsweise,
da sie, in allen Dingen schlicht der Natur folgend, auch in der Architektur den
Stein nur seinen natürlichen Eigenschaften gemäß beibehalten. Nur in ihrer ältesten
pelasgischen Zeit finden sich vereinzelte Beispiele des gewölbten Bogens, den
sie wie alles Uebrige aus der alten Kunst des Orients entlehnten. Denn nicht
bloß in Backsteinbauten, sondern im wirklichen Quaderbau mit regelmäßig bear-
beiteten Keilsteinen haben wir dort Gewölbeanlagen gefunden. Und selbst an den
Thesaurien, jenen Rundgebäuden pelasgischer Vorzeit, ist die Bedeutung des Keil-
schnittes erkannt und zur Anwendung gekommen, aber nicht in vertikaler, sondern
in horizontaler Lage, um die einzelnen Steinringe gegen den von allen Seiten
gleichmäßig wirkenden Erddruck zu sichern.

Man sieht aber zugleich,
wie bedeutungsvoll diese Erfindung ist
und welch scharfsinnige Combi-
nation sie voraussetzt. Dem ein-
fachen naiven Sinne lag sie um so
fern, je weniger sie in der Natur
vorgebildet, je weniger sie an der